

Interview «Krise und Werte» Teil 1

# Mit Sozialprinzipien in die Zukunft

Um aus der Wirtschaftskrise langfristig herauszufinden, müssen wir an unserem Zusammenleben arbeiten, ist Thomas Wallimann-Sasaki, Leiter des KAB-Sozialinstituts, überzeugt. *Interview: Theo Bühlmann*

*Bei «Wirtschaftskrise» denken die meisten an Börsen, Unternehmen und ans Geld, aber kaum an Werte. Was hat sie mit ihnen zu tun?*

Die Ökonomie steht auf Grundlagen, die sie nicht selber schaffen kann. Wirtschaftsleute, vor allem jene aus dem Finanzbereich, sagten nur immer, die Politik «mische» sich zu sehr ein. Sie blendeten aus, dass das System auch wirtschaftlich verursacht zusammenbrechen kann. Neben den ökonomischen Gründen, die man als Marktversagen zusammenfassen kann, besteht die Krise vor allem aus einem Vertrauensverlust. Wir sind beispielsweise nicht mehr sicher, ob das Geld seinen Wert behält. Damit landen wir bei den menschlichen Werten.

*Als Krisenbekämpfung pumpen die Staaten mit Konjunkturpaketen und Nationalbanken Geld in wirtschaftlich wirksame Bereiche. Siehst Du darin reine Symptombekämpfung?*

Man gewinnt den Eindruck, dass die wirtschaftlichen und politischen Führungsleute kaum eine Ahnung haben, wohin es gehen soll. Und es kommt das ungute Gefühl auf, die Hilfspakete könnten vor allem dazu da sein, den Zirkel der Mächtigen zu stärken, damit sie trotz allem noch gut wegkommen, während Andere «die Suppe» auslöffeln werden.

*Dazu gehört, dass selbst politische Entscheidungsträger heute ökonomisch denken?*

Ja, fast alle tun das. Man hat gesunden Menschenverstand über Bord geworfen: Alle wollten immer *mehr* haben und dafür nichts mehr bezahlen. Wer warnte, das könne nicht aufgehen, lachte man aus. Und es ist auch eine Krise der Information und Ausbildung: Was haben Ökonomielehrer während den letzten 20 Jahren den Leuten beigebracht? Einfachste ökonomische «Wahrheiten» zählten nicht mehr. Darum hat die Krise auch durch den Mitläufereffekt *so grosse* Ausmasse erhalten. Nun fragt sich, wie mit Gewissensbildung und Autorität umgegangen wird: Wer oder was ist für mich der Massstab? Und wem laufe ich wie sehr hinterher? Autoritäten jeder Art, ja auch Wissenschaften, müssen kritisch hinterfragbar sein, sonst haben wir ein totalitäres System. Ich denke, wir sind in weiten Kreisen, vor allem im Finanz- und Wirtschaftsbereich, in eine solche Situation hineingeraten.

*Und man rückte individuelle Nutzenmaximierung ins Zentrum des Handelns.*

Man machte sich nie bewusst, welche Konsequenzen dies nach sich zieht: Der Markt auf



KAB-Sozialinstitutsleiter Thomas Wallimann liest Grundlagentexte.

Bild: Theo Bühlmann

sich allein gestellt führt zwangsläufig zur Zerstörung der Gemeinschaftsverhältnisse. Weil er die Reichen und Habenden zunehmend bevorteilt und die Armen benachteiligt.

*Der letzte Gipfel der G-20-Staaten kündigte strengere Kontrollen für den Finanzbereich, neue Regeln und Kriterien des Wirtschaftens generell an. Ermöglicht das eine bessere Zukunft?* Ich glaube, dass geht nicht so einfach. Vertrauen kann man nicht mit neuen Regeln aufbauen.

*Du hast in Vorträgen gesagt: Wer die Zukunft plant, tut das aufgrund von Grundwerten. Kannst Du das näher erläutern?*

Zurzeit ist es klüger zu fragen: Welche Zukunft erträumen wir uns? Denn in den Träumen stecken Erwartungen, was uns wirklich wichtig und wertvoll ist. Und aus diesem Blickwinkel können wir überlegen, welche Schritte dahin führen. – Wenn wir zum Beispiel *so* alt werden möchten, dass für uns mit 80 Jahren gesorgt ist, dann *rechnen* wir mit der jungen Generation und geben ihr das Vertrauen. Und wir realisieren daraus politische Ziele, die auch etwas kosten. Beispielsweise ein Sozialsystem, das *solidarisch* getragen wird.

*Welche Grundeinstellung muss sich verändern?*

Not tut die Einsicht, dass wir uns letztlich nur verwirklichen können im Rahmen einer *menschlichen* Gemeinschaft, zu der wir gehören. Wir betrachten dann unsere Mitmenschen nicht länger als Konkurrenten, Kunden oder Mitanbieter, sondern als Partner. Sie haben zwar auch eigene Interessen, aber wir wissen: Nur was wir im Sinne eines Miteinanders anpacken, wird für alle gut. Ich kann nicht meine Interessen über alles stellen. Damit ich leben kann, leisten viele andere Menschen auch einen Beitrag. Daraus wächst meine Verpflichtung zu schauen, wie es andern geht. Und ich darf mich nicht darauf verlassen, dass dies der Markt, der Sozialstaat oder irgendwer regelt. Das bricht jeder Eigennutzenorientierung die Spitze.

*Wir müssen uns also um Gemeinschaftsbildung kümmern. Einfach so – ohne Lenkung und Zielsetzung – entsteht die nicht.*

Der Markt allein bringt das wirklich nicht, das sehen wir ja jetzt. Er ist *unter Umständen* ein ideales Instrument, damit es in unserer Gesellschaft *einigermassen* funktioniert. Aber die Richtung, wohin es gehen soll, müssen wir vorgeben. Der Markt auf sich gestellt führt zu Zerstörung.

> Fortsetzung Seite 6

> Fortsetzung von Seite 5

*Ist also tatsächlich entscheidend zum Erreichen einer besseren Zukunft, dass wir zuerst besser miteinander umgehen lernen und nicht «nur» die Probleme mit Kreditsystem, Staatsfinanzierung, Klimaveränderung, Mobilität usw. angehen?* Ja, wir müssen mit langfristiger Optik unser Zusammenleben weltweit auf ein besseres Fundament stellen, sonst machen wir nur Symptombekämpfung. Der Hunger auf der Welt zeigt ebenso wie die sinnlose militärische Rüstung, dass wir in unseren Gesellschaften noch nicht viel weiter gekommen sind.

*Welche Grundlagen helfen uns bei der anstehenden Vertrauens- und Gemeinschaftsbildung?*

Zuerst einmal der ethische Vorgehens-Dreischritt: Zuerst sollen wir **Sehen** (hinschauen, worum es wirklich geht), erst danach **Urteilen** (Analysieren, gewichten und werten), und dann auch **Handeln** (Erkenntnisse wirklich anwenden und umsetzen).

Konkreter helfen können uns hier die Prinzipien der katholischen Soziallehre, welche notabene auch in einer Krisenzeit am Ende des 19. Jahrhunderts entstanden und die ebenfalls Allgemeingut einer überkonfessionell christlichen Sozialethik sind. Sie enthalten hilfreiche Wegweiser und Leitplanken auch in der heutigen Situation.

*Kannst Du die Sozialprinzipien kurz erläutern?*

Das **Personalitätsprinzip** sagt: Wirtschaft (und Politik) sind für die Menschen da – und nicht die



Menschen für sie. Das bedeutet beispielsweise: Man macht nicht Gewinn, nur um wieder 4 Prozent mehr zu haben – sondern damit man etwas für die Menschen tun kann im entsprechenden Wirtschafts- und Gesellschaftsbereich. Das **Solidaritätsprinzip** im christlichen Verständnis bedeutet: Ich handle so, dass ich auch an die Menschen denke, die zwischen Stühle und Bänke fallen. Sie können oft nichts dafür, weil dies an den Strukturen liegt. Wir dürfen nicht einfach nur egoistisch an uns selbst denken, sondern müssen immer die Option für die Benachteiligten einbeziehen und dafür sorgen, dass sie nicht unter die Räder kommen.

*Welches ist das am meisten vernachlässigte Sozialprinzip?*

Ich denke, das **Gemeinwohlprinzip**, welches verlangt, es solle allen gut gehen. Dazu müssen zwar nicht alle gleich viel haben, aber die Unterschiede dürfen nicht so gross werden, dass das soziale Gefüge auseinander bricht. Vor allem darf es nicht passieren, dass die Einen immer nur profitieren, während die Andern immer schlechter wegkommen oder die Lasten tragen müssen.

Das oft missverständliche **Subsidiaritätsprinzip** bezieht die unterschiedlichen Ebenen mit ein: Für

gewisse Dinge musst du allein besorgt sein, gewisse Angelegenheiten sind in der Partnerschaft und Familie zu lösen, für Anderes sind Gemeinde oder Staat verantwortlich. Die unteren Ebenen sollen durchaus selbstverantwortlich handeln, aber von den oberen Hilfe anfordern können, wenn sie allein überfordert sind. Und es muss nicht für alles den Staat bemühen; aber wenn in der Gesellschaft und Politik *zu vieles* auf Eigenverantwortung ausgelegt ist, dann sind wir auf einem Auge blind.

> Wir können uns letztlich nur in einer *menschlichen* Gemeinschaft verwirklichen. <

Das **Nachhaltigkeitsprinzip** bedeutet: Ich rode von einem Wald nur so viel, wie nachwachsen kann, damit auch später genug da sein wird. Bezogen auf's Wirtschaften: Wir müssen vom kurzfristigen «Quartals-Wahnsinn» wegkommen und wieder *längerfristig* nach gutem Wirtschaften fragen.

*Und diese fünf Prinzipien – Personalität, Solidarität, Gemeinwohl, Subsidiarität, Nachhaltigkeit – sind lokal, regional bis weltweit wirklich die beste Richtschnur für das Zusammenleben?*

Sie sind vermutlich nicht die einzig richtigen, aber eine über 100jährige Erfahrung zeigt: Es sind Leitplanken und Wegweiser, die sich bewährten und uns nicht so hilflos dastehen lassen.

*Wo haben sie sich konkret bewährt?* Sie bewährten sich beispielsweise beim Aufbau der AHV und IV, in unserem Sozialsystem. Auch die Zusammenarbeit zwischen Gewerkschaften, Arbeitgebern und Arbeitnehmern, die zum sozialen Frieden beiträgt, funktioniert mit diesen Prinzipien. Sie bewähren

sich bei der Entwicklung der Europäischen Union, sie widerspiegeln sich im Uno-Gedanken, und man findet sie 1:1 in den Normen der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO). Ich denke, auch in der Entwicklungszusammenarbeit sind die Sozialprinzipien wichtig.

*Aber sie sagen uns nicht, was wir genau zu tun haben?*

Das stimmt. Aber sie geben mir ein Verständnis und eine Richtung, wie ich am besten darüber nachdenke und wie ich die Herausforderungen angehen kann.

*Und es trägt uns dennoch das christliche Menschenbild, auf dem diese Soziallehren basieren?*

Ja. Es ruht auf dem Fundament, dass wir Gottes Geschöpfe und darum Geschwister sind. Das ist total etwas anderes, als wenn jeder Mensch nur an sein eigenes Fortkommen denkt und alle als Rivalen ansieht.

*Im christlichen Menschenbild wird vor der Gefahr gewarnt, das Paradies auf Erden machen zu wollen und Menschen autonom, gottähnlich zu sehen.*

Der Haken an der Ökonomie ist ja, dass sie pseudo-religiös wurde, weil sie uns den «Himmel auf Erden» versprach. Doch es kann ihn nicht geben, weil wir Menschen trotz besten Absichten irren und Fehler machen.

*Und wer zu viel verspricht, kann der Gefahr erliegen, mit zu «groben Geschützen» aufzufahren, andere Meinungen und Minderheiten zu unterdrücken, und diktatorisch zu werden...*

Menschsein heisst, immer auch den Mangel zu spüren, uns und die Welt nie vollständig zu verstehen, nicht eins zu sein mit der Natur. Doch wir erliegen immer wieder der Versuchung, diese Leere aufzufüllen: durch das Gefühl, wenn wir mehr *haben*, *seien* wir mehr – oder durch ein System, das alles erfassen solle. Wie die Ökonomie, die glaubte, der Markt regle alles. Und jedesmal, wenn wir diesen Mangel zu sehr «auffüllen» wollen, scheitern wir und kommen ins Unglück. <

Teil 2 dieses Interviews bringen wir in der nächsten Ausgabe.

> Inserat

## Sommerweekend Bodensee-Bregenzerwald

13. und 14. Juni 2009 mit Urs und Mäni

Auskunft und Prospekte bei:

**KAB Schweiz, Ressort Freizeit und Reisen**

Ausstellungsstr. 21, Postfach 1663, 8031 Zürich, Tel: 044 271 00 30, Fax: 044 272 30 90, Mail: verband@kab-schweiz.ch

Bitte jetzt anmelden.



Interview «Krise und Werte» Teil 2

# «Wir brauchen bessere Instrumente, Zusammenspiele und Kompositionen!»

Um die Wirtschaftskrise zu überwinden, bedarf es des Mehrheitswillens, visionäre Menschheitsziele umzusetzen. Der KAB-Institutsleiter Thomas Walliman wurde interviewt von *Theo Bühlmann*

*Wir haben gesehen, dass die Sozialprinzipien Personalität, Gemeinwohl, Solidarität, Subsidiarität und Nachhaltigkeit gute Leitplanken für den wirtschaftlichen und politischen Weg in die Zukunft sind. Ist es entscheidend, sie im dynamischen Gleichgewicht zu einander anzuwenden?*

Ja. Die Gewichtung ist zusätzlich abhängig vom Zeitgeist. In der aktuellen Krise sind geschärftes Gemeinwohlverständnis zusammen mit dem Solidaritätsprinzip die wichtigsten Voraussetzungen, um weiter zu kommen.

*Es wäre also falsch, etwa nur noch auf Nachhaltigkeit zu machen?*

Ja, es braucht die andern Prinzipien.

> Die Krise fordert uns vor allem heraus, Visionen für eine Welt in 20 Jahren zu entwerfen. <

*Der Kapitalismus ist bisher ein Prinzipienbündel, welches das Gemeinschaftswohl als automatisches Nebenprodukt verspricht. Ist es ein Irrweg, nur auf Individualität und Marktdenken zu setzen?*

Ja. Man ist fälschlicherweise davon ausgegangen, dass wenn jeder an sich selber denkt, es am Schluss allen gut gehe. Man unterschätzte den Egoismus. Dieser hat den Menschen noch nie geholfen.

*Könnten statt der Sozialprinzipien die Menschenrechte fürs weltweite Zusammenleben angewandt werden?*

Für mich sind Menschenrechte wie dasjenige auf Wohnen oder freie Entfaltung noch eine Stufe fundamentaler. Oder wenn ich das Recht auf Arbeit realisieren will, kann ich als Grundlage die Prinzipien der Uno und ihrer

Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) anwenden.

*Die Menschenrechte geben also mehr die Richtung vor...*

Sie sind Schutz- und Zielformulierungen, während Sozialprinzipien als Zwischen-Wegweiser und Umsetzungsbegleiterinnen funktionieren.

*Wir gehen bei Sozialprinzipien vom Christlichen aus. Wären sie, um als globale Wegweiser zu dienen, nicht muslimisch, jüdisch oder buddhistisch zu ergänzen?*

Ich bin dafür nicht Spezialist, gehe aber davon aus, dass die Sozialprinzipien weitgehend kompatibel mit den Weltreligionen sind. Hans Küng hat ja mit seinem Weltethos bestätigt, dass keine beispielsweise ein Prinzip kennt, man solle den Andern schädigen. Glaubenskriegen gingen immer Verengungen und Abwege im religiösen Selbstverständnis voraus.

Die grosse Herausforderung für die Religionen ist, wie sie angesichts dieser Krise damit umgehen, dass tendenziell jeder für sich selber schaut, vor allem im Westen und Norden. Diesbezüglich müssten sich Religionen stärker zu Wort melden.

*Der Kapitalismus wurde nach dem Zerfall des Kommunismus eigentlich auch zur weltweiten Vorherrschaft des westlichen Denkens. Aber es gibt Kulturen und Mentalitäten, denen Ökonomisierung und die entsprechende Habgier völlig zuwiderläuft.*

Das heute gängige Marktverständnis und der Glaube, dass der Markt alles, wirklich alles (!), automatisch gerechter gestaltet, vertragen sich auch schlecht mit dem Christentum. In der katholischen Soziallehre wurde unter anderem vorausgesehen und kritisiert, dass Kommunismus wie



Die katholische Soziallehre birgt hilfreichen Stoff auch für den Wirtschafts- und Politbereich, wie Thomas Wallimann am KAB-Sitz in Zürich immer wieder feststellt. Bild: Theo Bühlmann

Kapitalismus die gefährliche Tendenz haben, zu einer götzhaften Pseudoreligion zu werden. Nach dem Ende des real existierenden Sozialismus gab man diese Kritik – wie sich jetzt zeigt – vorschnell auf. Vielleicht auch darum, weil es schwierig ist, ein alternatives Denken aufzubauen.

*Dabei ginge es darum, mehr demokratisches Verständnis auf der Welt zu «installieren»: dass alles nebeneinander bestehen darf und nicht eine Gruppierung die andere zwingt, ihre Eigenheiten aufzugeben.*

Das denke ich auch. Eine Demokratisierung tut not in dem Sinne, dass Menschen und Gruppen überhaupt eine Stimme bekommen, sich eine Meinung bilden und sich einbringen können in gesellschaftliche und politische

Auseinandersetzungen.

*Was wiederum eine entsprechende Sensibilisierung für demokratische Prozesse voraussetzt...*

...welche nichts anders ist als eine Umsetzung des Gemeinwohl- und Persönlichkeitsprinzips.

*Eine andere Voraussetzung ist eine gute Bildung: Ohne sie sind die Leute empfänglich für Populismus und Manipulation. Demokratien können auch zu falschen Antworten kommen.*

Bedenklich stimmt mich, dass diese Krise massgebend von Leuten verschuldet ist, die gebildet sind. Sie ist eigentlich eine harte Infragestellung der Bildungssysteme, vor allem der wirtschaftlichen. Es mangelte an einer Wertevermittlung fürs praktische Leben und Arbeiten.

> Fortsetzung Seite 6

> Fortsetzung von Seite 5

Wie das funktionieren kann, dazu hat die Arbeitnehmer-Bewegung als Grundlegerin der Soziallehre ja eine reiche Tradition.

Diese Wertebildung hatte immer mit guten Beziehungen zu tun, insbesondere auch mit dem Einbezug von Erfahrungen der einfachen Leute.

Da scheint mir auch ein Grundproblem zu liegen: Auf wen sollen wir hören? Auf Ökonomen oder Ingenieure? Die sagen etwas anderes als Biologen oder Soziologen. Sie verstehen sich kaum gegenseitig, und als Nichtstudierte verstehen wir nicht mal ihre Sprache.

Was oder wer bringt uns weiter, um eine bessere Welt zu erreichen? Hier liegt sowohl das optimistische Stimmende wie auch das Frustrierende. Einerseits müssen wir ja nicht Neues erfinden: Wir wissen eigentlich alle, was wir zu tun hätten. Wir müssen Vertrauen aufbauen, Mass halten, und an diejenigen denken, welche unter die Räder kommen. Diese Einsichten des gesunden Men-

schensverstandes wurden zu lange ignoriert – auch von den Wissenschaftlern und Führungsleuten. Zu viele hinterfragten zu wenig und dachten zu sehr an den eigenen Vorteil.

*Unser Menschsein ist geprägt von Zerstückelung, fehlendem Ganzheitsdenken. Menschen sind «Sinnwesen», ihr Fühlen will einbezogen werden. Aber es ist so, dass Ökonomen behaupteten, die ganze Wahrheit zu haben – die Theologen, Psychologen und Soziologen vermittelten je ihre Gesellschaftssicht, ohne dass man wirklich auf sie hörte. Müsste man nicht all das Wissen, die unzähligen Disziplinen, zusammenbringen wie in einem Orchester?*

Um bei diesem Bild zu bleiben: Ja, wir brauchen sowohl neue Instrumente wie auch ein besseres Zusammenspiel; und dazu menschlichen Situationen angemessenere zukunftsfähige Kompositionen.

Die Ökonomie meinte die letzten Jahrzehnte tatsächlich, sie sei eine exakte Wissenschaft und

könnte alles berechnen. In Wahrheit ist sie eine Geisteswissenschaft mit nicht beweisbaren, sich oft widersprechenden Aussagen. Wissenschaftler sind sicher auch mit Ego-Problemen konfrontiert. Man bekommt Angst um seine Position und wird rechthaberisch.

*Und es führt in Abgründe, wenn Ökonomismus nicht ausschliesslich für Wirtschaftliches, sondern auf alle anderen Lebenszusammenhänge angewandt wird – oder wenn nicht gefragt wird, warum wir überhaupt wirtschaften. Aber bisher sprachen wir nur über Instrumente, nicht aber über die Musik selber. Ist nicht vor allem die Anstrengung konkreter Ziele, einer Vision – was wir erreichen wollen, wie die Welt in 20 Jahren aussehen soll – vordringlich?*

Ganz klar. Sieht die Zukunft so aus, dass ich allein für mich schauen muss, weil sich niemand um mich sorgen wird, dann verhalte ich mich schon heute entsprechend. Dann können wir eine bessere Zukunft vergessen.

*Dann werden all die Probleme wie Nord-Süd-Graben, Bedrohung der Lebensgrundlagen, Klimaveränderung nicht gelöst, sondern noch viel grösser.*

Vermutlich geht es im Kern tatsächlich um die Herausforderung, Visionen für eine Welt in 20 oder 50 Jahren zu entwerfen, um von unserem kurzfristigen Denken, das uns die Probleme vor uns herschieben lässt, wegzukommen.

*Wenn wir nur retten wollen, was auf falsche Voraussetzungen baute – wie etwa Teile der Finanzwirtschaft oder Autoindustrie – statt wirklich die übergeordnete Zukunft anzugehen, dann haben wir nichts gelernt. Dann bleibt das Hungerelend, das nicht mehr 800 Millionen, sondern fast eine Milliarde Menschen heimsucht!*

Die Frage in dieser Krise muss tatsächlich heissen: Welche Welt wollen wir verwirklichen? Diese muss Elemente beinhalten wie Menschlichkeit, Mass halten, sich Grenzen setzen – aber auch gemäss Menschenrechten Arbeit für alle, Persönlichkeitsschutz, soziale Sicherheit erreichen.

*Auch Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau, zwischen verschiedenen Gruppen usw. Eine Existenzsicherung mit Sinnerfüllung gehört sicher dazu. Ebenso eine Umwelt und Natur im Gleichgewicht, langfristige Erhaltung der Lebensgrundlagen...*

Wir müssen eine Welt als Raum entwerfen, in dem sich alle entfalten können. Mit einer massvollen und nachhaltigen Mobilität und Technologie, zu denen alle Menschen Zugang erhalten.

*Und ich kann es nicht genug betonen: Zu dieser Vision gehört, dass all die Armen und Hungernden ein menschenwürdiges Dasein erhalten und wir nicht auf ihre Kosten leben.*

Eine Zielsetzung, die weit über die Millenniumsziele hinausgeht.

*Eine sichere Existenzbasis für die Menschen macht ja erst auch das Ziel denkbar, dass alle demokratisch mitbestimmen und mitgestalten können.*

Genau. Und um die Gesellschaft mitzugestalten, brauchen wir gleichberechtigten Zugang zu Wissen und Information, dazu den Aufbau demokratischer Strukturen.

Für mich gehört in diese Vision auch eine gewisse Freude, zu einer Gruppe oder zu einem Staat zu gehören und bereit zu sein, für diese Gemeinschaft etwas zu leisten. Und zu dieser Haltung gehört, dass ich keine Angst vor dem Anderen haben muss, weil ich Unterschiedlichkeit nicht als Bedrohung, sondern als Bereicherung erlebe.

*Wenn wir für den Wohlstandsausgleich in der Welt sorgen, ist es irgendwann nicht mehr nötig, aus anderen Regionen zu fliehen, weil es einem schlecht geht. Dann müssen wir auch nicht mehr Angst davor haben, dass MigrantenInnen uns etwas wegnehmen könnten.*

Darum ist es so wichtig, jenen Werthaltungen nachzuspüren und sie beim Namen nennen zu können, die uns tragen, heute und in die Zukunft hinein. <

Teil 1 dieses Interviews können Sie beziehen bei der KAB Schweiz: Telefon 044 271 00 30, Mail: verband@kab-schweiz.ch

> Inserat

Perfekte Drucksachen von



- Anzeigen
- Briefbogen
- Broschüren
- Bücher
- Couverts
- Etiketten
- Farbkopien
- Festführer
- Flyer
- Formulare
- Geschäftsberichte
- Karten
- Kleber
- Plakate
- Prospekte
- Verpackungen
- Zeitschriften



**DRUCKEREI OBERHOLZER AG UZNACH**

8730 Uznach  
Rickenstrasse 2  
Telefon 055 285 90 60  
Fax 055 285 90 69  
info@oberholzer-druck.ch  
**...so naheliegend**

